

Förderprogramm für „Soziale Innovationen“

Die Niedersächsische Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung, Birgit Honé, über ein Förderprogramm der Niedersächsischen Landesentwicklung, mit dem individuelle Lösungen für die Bedürfnisse der Menschen in den Regionen und Projekte mit innovativen Ideen zur Verbesserung der Lebenssituation gefördert werden

Als bislang einziges Bundesland hat das Land Niedersachsen 2016 ein Förderprogramm für „Soziale Innovationen“ eingeführt. Welche Überlegungen spielten dabei eine Rolle und was verstehen Sie im Rahmen dieser Förderrichtlinie unter sozialen Innovationen?

Honé: Die Entwicklung und Einführung des Programms „Soziale Innovationen“ war damals ein wichtiger Baustein zur gezielten Umsetzung einer auf die Bedürfnisse der Regionen ausgerichteten Landesentwicklung. Wir wollen den Regionen die Möglichkeit geben, selbst Lösungen für ihre Herausforderungen durch den demografischen und gesellschaftlichen Wandel zu entwickeln.

Wir wissen alle, dass die Herausforderungen, die dieser Wandel mit sich bringt, in den jeweiligen Landesteilen unterschiedlich sind. Standardlösungen bringen uns hier also nicht weiter. Vielmehr sind wir überzeugt, dass wir für die Lösung der sozialen Herausforderungen und zur Deckung lokaler und regionaler Bedarfe neue, innovative und übertragbare Ansätze entwickeln und erproben müssen. Und genau das verstehen wir unter sozialen Innovationen.

Welchen Beitrag können soziale Innovationen für die regionale und lokale Entwicklung leisten?

Honé: Mit dem Förderprogramm haben wir ein Experimentierfeld geschaffen, auf dem unterschiedlichste Akteurinnen und Akteure ihre Ideen und neuen Ansätze zur Lösung einer bestehenden gesellschaftlichen Herausforderung einbringen können und die Möglichkeit erhalten, diese zu erproben. Das ist in dieser Form neu. Der Mehrwert für die regionale Entwicklung besteht darin, dass wir kreative Potenziale erschlossen haben, die vorher brach lagen.

Weshalb haben Sie sich speziell für die Förderschwerpunkte Arbeitswelt im Wandel und Daseinsvorsorge entschieden? Was wären im Kontext dieser beiden Förderschwerpunkte Beispiele für soziale Innovationen?

Honé: Das Förderprogramm wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) finanziert. Hinsichtlich der Verwendung der Mittel für bestimmte Themenfelder gibt es seitens der EU Rahmenvorgaben, die zwischen der EU und Niedersachsen abgestimmt werden. Die Förderschwerpunkte des Programms bilden diese Verabredungen ab. Für das Programm haben wir bewusst eine große thematische Breite gewählt. Damit wollen wir in erster Linie viele gute neue Ideen fördern und dies nicht durch eine Einengung des Fördergegenstandes behindern. Im Vordergrund stehen innovative Projekte zur Anpassung



Foto: O. Spata

Die Juristin Birgit Honé war von 2002 bis 2003 Regierungspräsidentin in Lüneburg. Von 2004 an arbeitete sie als Senatsmitglied beim Niedersächsischen Landesrechnungshof, bis sie 2013 vom Niedersächsischen Ministerpräsidenten zur Staatssekretärin für „Europa und Regionale Entwicklung“ ernannt wurde. Seit 2017 ist Birgit Honé Niedersächsische Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung sowie Bevollmächtigte des Landes Niedersachsen beim Bund. Des Weiteren ist sie Mitglied der Europaministerkonferenz (EMK) der Länder und Mitglied im Ausschuss der Regionen (AdR).

von Unternehmen und Arbeitskräften an die gesellschaftlichen Veränderungen. Hinzu kommen innovative Vorhaben, um den Zugang zu Gesundheits- und Sozialdienstleistungen zu verbessern und zu sichern. Um die Initiierung, Erprobung und Umsetzung innovativer Projektansätze zu beschleunigen, werden zudem landesweit drei Stellen für Soziale Innovation bezuschusst.

Aus dem Programm sind viele spannende, aber auch unterschiedliche Vorhaben erwachsen. So fördern wir im Bereich Daseinsvorsorge beispielsweise einen sozialen Bürgermarkt oder Ansätze zur Telepflege und im Bereich Arbeitswelt den Betrieb eines Social Innovation Center oder ein Digital Leadership Lab. Das Social Innovation Center unterstützt Menschen, die sozialunternehmerisch tätig werden wollen, in der Gründungsphase. Beim Digital Leadership Lab geht es darum, Führungskräfte gezielt auf die Anforderungen einer digitalisierten Arbeitswelt vorzubereiten.

Warum werden die eingereichten Projektideen auch von den Ämtern für regionale Landesentwicklung geprüft?

Honé: Da wir mit dem Programm „Soziale Innovation“ ja gezielt Antworten auf die konkreten Herausforderungen vor Ort in den Regionen suchen, sind die Ämter für regionale Landesentwicklung natürlich bei der Entwicklung sowie bei der Bewertung und der Auswahl der Vorhaben intensiv beteiligt. Sie kennen die Region und die Bedarfe vor Ort und sie wissen am besten, ob und wie bestimmte Projektideen in die regionalen Handlungsstrategien passen. Insofern sind die Vorhaben der sozialen Innovation wichtige Bausteine zur Umsetzung der regionalen Handlungsstrategien. Die regionalen Handlungsstrategien sind die Grundlage für die Arbeit unserer vier Landesämter: In Zusammenarbeit mit den Akteurinnen und Akteuren vor Ort haben sie in einem ersten Schritt die Regionen analysiert, Stärken und Schwächen identifiziert und dann festgelegt, welche Anforderungen besonders vordringlich gelöst werden müssen und welche langfristigen Perspektiven sich bieten.

Wie beurteilen Sie den bisherigen Erfolg des Programms?

Honé: Für eine fundierte Antwort ist es angesichts der bisher kurzen Laufzeit noch zu früh. Wenn man

aber berücksichtigt, dass wir hier ein völlig neues Terrain betreten haben und es sich ja selbst um ein innovatives Programm handelt, wurden unsere Erwartungen schon jetzt übertroffen. Nach anfänglicher Skepsis gegenüber dem Programm verzeichnen wir inzwischen ein großes Interesse und eine hohe Nachfrage. In vier Runden sind bisher 90 Interessensbekundungen eingegangen, aus denen wir bisher knapp 30 Vorhaben mit einem Gesamtvolumen von rund 8 Mio. € bewilligt haben. Ich denke, dass sich das sehen lassen kann.

Auch das Interesse an dem Programm aus Brüssel sowie aus anderen Bundesländern zeigt mir, dass wir hier etwas Tolles auf den Weg gebracht haben und den Menschen in Niedersachsen ganz direkt den Mehrwert der Europäischen Union nahebringen können.

Sie haben es bereits gesagt: Die Finanzmittel für das Förderprogramm stammen aus dem ESF. Werden soziale Innovationen auch in der kommenden Förderperiode ein Bestandteil der EU-Förderung in Niedersachsen bleiben, auch wenn möglicherweise weniger Gelder aus dem ESF zur Verfügung stehen werden?

Honé: Tatsächlich müssen wir für die EU-Förderperiode von 2020 bis 2027 davon ausgehen, dass durch den Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union sowie durch erhöhte Anforderungen an den EU-Haushalt vor allem in den Bereichen Integration und Sicherheit weniger Mittel für die Strukturfonds und damit auch für den ESF zur Verfügung stehen werden. Umso mehr werden wir für Niedersachsen an einer Förderstrategie arbeiten, die an den Bedarfen der Akteurinnen und Akteure in den niedersächsischen Regionen ansetzt und fachübergreifend wichtige Zukunftsthemen angeht. Soziale Innovationen zielen auf die Entwicklung, Erprobung und Umsetzung neuer Lösungen für Zukunftsfragen in partizipativen Prozessen. Die EU-Kommission setzt in ihren Verordnungsentwürfen für die nächste Förderperiode erneut Anreize für solche Innovationen, weil im gemeinsamen Wirken von Behörden, Privatsektor und Zivilgesellschaft neues Handlungspotenzial gesehen wird. Damit haben wir in Niedersachsen erste positive Erfahrungen gemacht. Wie wir diese zukünftig konkret weiter entwickeln wollen, werden wir im Rahmen des Strategieprozesses unter Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure erarbeiten. ■ Karin Zander